

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1922

106 (8.5.1922)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Bezugspreis: Durch unsere Träger zugestellt 28 M mit Zustellgebühr; durch die Post bezogen 33 M; in der Geschäftsstelle und bei un'ern Karlsruhern Ablagen abgeholt 20 M monatlich. — Einzelnummern 1 M.

Ausgabe: Werktags mittags. Geschäftsstelle u. Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die einpaltige Kolonelleise 240 M, auswärts 280 M. Die Restameise 750 M; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmefluß 8 Uhr vormittags, für größere Aufträge nachmittags zuvor.

Die Krise in Genua dauert fort

(Sonderbericht des Soz. Parlamentsdienstes.)

Genua, 6. Mai. Lloyd Georges ließ amlich der bevorstehenden Rückkehr Barthous den britischen Pressevertretern sagen, er sei für morgen auf alle Möglichkeiten gefaßt. Diese Äußerung geschah nachdem Lloyd George mit Lord Birkenhead und andern maßgebenden britischen Persönlichkeiten Rücksprache genommen hatte. Barthou hat heute Lloyd Georges dröhtlich erwidert, sofort nach seiner Rückkehr in Genua eine Besprechung zu veranstalten.

Anfang nächster Woche soll die Vollkonferenz die nun fertiggestellten Beschlüsse der Wirtschaftskommission beschließen.

Genua, 6. Mai.

Barthou ist heute vormittag in Genua eingetroffen. Auf dem Bahnhof äußerte er sich französischen Journalisten gegenüber sehr optimistisch. Er glaubt, daß die scharfen Auseinandersetzungen, die für heute angekündigt waren, ausbleiben werden. Zur Zeit konzentriert Barthou, Lloyd Georges und Schanger über die Situation und die Lösung des Konflikts. Die Lage ist noch gänzlich ungeklärt.

Die Unterredung zwischen Lloyd George und Barthou

Genève, 6. Juni. Barthou hatte heute nachmittag eine Unterredung mit dem italienischen Außenminister Schanger. Hierauf begab er sich nach der Villa de Alberti, wo er von 5 bis 7 Uhr mit Lloyd Georges konferierte. Barthou führte hierbei, wie von englischer Seite mitgeteilt wird, aus, daß er bei seiner Ankunft in Paris die öffentliche Meinung sehr besorgt gefunden habe über den Abschluß des deutsch-russischen Vertrages und wegen der Schwierigkeiten, die sich aus der Nichtunterzeichnung des Memorandums an Rußland durch die Belgier ergeben hätten. Die Stellungnahme der französischen Regierung werde durch die Haltung der Belgier und durch die Auffassung der französischen öffentlichen Meinung beeinflusst. Er sei mit der Inkraftsetzung seiner Regierung zurückgekommen, daß Frankreich dem russischen Memorandum nicht zustimmen könne, wenn die Belgier auf ihrem Standpunkt beharrten. Er, Barthou, glaube indessen, daß es möglich sei, eine Formel zu finden, um die verschiedenen Gesichtspunkte miteinander in Einklang zu bringen. Er fügte hinzu, abgesehen von der Frage des Art. 7 des Memorandums, sei die französische Regierung und die öffentliche Meinung in Frankreich der Konferenz durchaus günstig gesinnt. Man dürfe die öffentliche Meinung nicht nach den Artikelbeiträgen beurteilen, die in gewissen Zeitungen veröffentlicht wurden. Wenn er nicht persönlich davon überzeugt wäre, daß die öffentliche Meinung Frankreichs der Konferenz günstig gesonnen sei, würde er nicht zurückgekommen sein. Er werde alles tun, um der Konferenz zu einem Erfolge zu verhelfen.

Lloyd Georges nahm diese Erklärung zur Kenntnis und sagte, gegenwärtig sei die Lage folgende: Das Memorandum sei an die Russen abgegangen, und jetzt müsse man erst die Antwort der Russen abwarten. Vorher sei nichts weiter zu tun.

Die Pariser Presse erwartet den Zusammenbruch der Konferenz

Paris, 7. Mai. Die Berichte der Morgenpresse aus Genua lauten äußerst pessimistisch. „Echo de Paris“ ferngeschickt die Lage durch die Überschrift: „Die Konferenz von Genua geht unter.“ Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ sagt, es sei zu erwarten, daß England selbst der „Kauf der Konferenz“ vorziehen werde, und daß es dadurch die Aussicht beizubehalten, sich in Zukunft von den Angelegenheiten des europäischen Kontinents loszusagen und wieder in seine „strenge Isolation“ zurückzuführen. — Nach dem „Matin“ hat Barthou Lloyd Georges einen außerordentlich niedergeschlagenen Mann vorgeführt. Die Schwierigkeiten, die Lloyd Georges sehen, hätten ihn veranlaßt, kategorisch zu erklären, es sei völlig unmöglich den Text des Memorandums, das man der Gegenpartei überhandt habe, abzuändern. Es bliebe nur eins übrig, nämlich den Ereignissen ihren Lauf zu lassen und die Lösung abzuwarten.

Barthou schiebt die Verantwortung den Russen zu

Genève, 7. Mai. Barthou, der heute von den französischen Pressevertretern zu einem Frühstück geladen war, hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache, in der er sagte: „Ich sage Wert darauf, zu erklären, daß die Einigkeit unter den einladenden Mächten dem Anschein zum Trotz herzlich geblieben ist. Ich sage Wert darauf, zu sagen, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen den einladenden Mächten die Grundlagen unserer Beziehungen nicht in Mitleidenschaft gezogen haben. Wie wird die Konferenz von Genua enden? Ich habe den Eindruck, daß die Konferenz sich im gegenwärtigen Augenblick ihrem Ende annähert, aber ihr Ende hängt nur von denen ab, an die wir das Memorandum gerichtet haben. Es ist Sache der Sowjetdelegation „ja“ oder „nein“ zu sagen. Zwischen diesem ja oder nein kann es kein Mittelweg geben.“

Barthou schloß seine Rede: „Die französische Delegation ist mit der französischen Regierung und der französischen öffentlichen Meinung darin einig, daß die Antwort nicht diplomatisch sein darf.“ — Zuor hatte Barthou die englischen und amerikanischen Pressevertreter empfangen und vor ihnen eine ähnliche Erklärung abgegeben. Ueber den Burgfriedenspakt bemerkte Barthou: „Lauret die Antwort „nein“ oder lauret sie ausweichend, so kann von dem Pakt keine Rede mehr sein. Es handelt sich ja nur um Rußland. Alle anderen Länder sind durch den Burgfriedenspakt gebunden, auch Deutschland.“

Der Nachrichtenregen aus Genua

Die Nachrichten aus Genua, die sich ebenso häufen, wie sie sich widersprechen, sind völlig unkontrollierbar. Wir geben unter Vorbehalt die folgenden wieder:

Berlin, 8. Mai. Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ aus Genua meldet, hat der italienische Außenminister Schanger, um ein Scheitern der Konferenz zu vermeiden, seine Vermittlungsversuche im Einverständnis mit Lloyd George wieder aufgenommen. Vor allem hätte er eine längere Unterredung mit Tschitscherin, den er eindringlich darauf aufmerksam machte, daß die Konferenzstaaten mit den Bedingungen des Memorandums die äußerste Grenze ihres Entgegenkommens für Rußland erreicht hätten. Mehr dürfe die Sowjetregierung nicht erhoffen, da sich die Alliierten und Neutralen nur mit äußerster Mühe bereit finden ließen, in die Kompromißformel des Memorandums einzuwilligen. Die Möglichkeit, von den Regierungen Warenfreibite für Rußland zu erhalten, schloß Schanger von vornherein aus.

Paris, 7. Mai. Nach dem Berichterstatter des „Ceuvre“ in Genua werden die Russen in ihrer Antwort auf das Memorandum vier Bedingungen stellen: 1. Sind die Alliierten geneigt, Rußland ohne Protektet die zure anzuerkennen? 2. Werden die Alliierten damit einverstanden sein, daß die ausländischen Eigentümer entschädigt werden, ohne daß das Privateigentum in Rußland auch nur in der verdecktesten Form wiederhergestellt wird? 3. Sind die Alliierten geneigt, Sowjetrußland ein Vorkredit zu gewähren, und wenn ja, wie lange? 4. Sind die Alliierten geneigt, Rußland Kredit zu gewähren und in welcher Höhe?

Paris, 7. Mai. Nach dem „Journal“ sollen gestern abend in London aus Genua pessimistische Nachrichten angekommen sein. Lloyd George habe nach den Mitteilungen englischer Zeitungen erklärt, die Konferenz werde am Dienstag zu Ende gehen. Man könne jedoch in Wien freizeiten eine offizielle Befragung dieses Ereignisses nicht erlangen.

Nach einer weiteren Genuefer Meldung des „Berl. Lokalanzeiger“ hat der russische Delegierte Natowski in einem amtlichen Memorandum festgestellt, daß die Alliierten 3 Milliarden Goldmark oder 8 1/2 Milliarden Goldfranken als den für den Wiederaufbau Rußlands innerhalb dreier Jahre benötigten Betrag bezeichnen.

Ein neuer Reparationsplan

Schwebung der Reparationssumme — Strenge Etatsvorschriften für Deutschland

Berlin, 7. Mai. (Privattelegramm.) Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Genua nähere Einzelheiten über den Reparationsplan, der von dem englischen Finanzkontrollleur und dem italienischen Finanzjahrverständigen ausgearbeitet worden ist. Die 110 Milliarden, die Deutschland nach dem Plane zu zahlen hat, werden geteilt in 65 Milliarden, zu deren Zahlung Deutschland nur dann verpflichtet ist, wenn einer der alliierten Gläubiger die Zahlung seiner Kriegsausgaben von einem alliierten Schuldner fordern sollte. Ferner verpflichten sich England und Frankreich, ihre Kriegsausgaben nicht zu erhöhen, wenn Amerika auf seine Kriegsausgaben nicht verzichtet. Von den restlichen 45 Milliarden sollen 5 Milliarden in drei Jahren zinslos umgewandelt werden, die in den ersten drei Jahren zinslos bleiben und dann 5 Prozent Zins tragen soll. Die übrigen 40 Milliarden sollen bei einem Zinsfuß von 5 Prozent in sechs Monatsraten entsprechend den in Spaas beschlossenen Zahlungsmodus bezahlt werden. Inzwischen wird für Deutschland eine internationale Anleihe von 30 Milliarden beschafft werden, die in vierjährigen Raten aufgebracht werden müßte. Die Alliierten müßten sich zur Schwebung der Besatzungskosten auf ein Minimum verpflichten, während Deutschland folgende Garantien geben müßte: 1. Während des Jahres 1924 muß der deutsche Etat um jeden Preis ausgeglichen sein. 2. Befehlende Defizite müssen durch innere Anleihen und nicht durch neue Papiergeldausgaben gedeckt werden. 3. Die Reichsbank muß ihre Unabhängigkeit wieder erhalten. 4. Die Papiergeldausgabe darf eine bestimmte Grenze nicht überschreiten. 5. Der Inlandspreis für Kohle in Deutschland darf nicht geringer als 1/2 des Weltmarktpreises sein.

Eine große amerikanische Anleihe für Deutschland

„Chicago Tribune“ berichtet aus Washington, die Regierung der Vereinigten Staaten werde keine Einwendung erheben gegen eine Anleihe amerikanischer Banken an deutsche Unternehmungen, die über den Betrag der Reparationsverpflichtungen hinausgehen. Die Regierung stehe auf dem Standpunkte, daß Anleihen, wie sie die Vorgangsgruppe vorgeschlagen haben soll, der gesicherte Weg seien, den amerikanischen Unternehmungen Europa gegenüber einzuschlagen müßte. Vorhand, so sagt das Blatt hinzu, ist seit davon überzeugt, daß jede Anleihe an Deutschland, wenn eine Sicherheit für den Zinsdienst gegeben sein sollte, so hoch sein müßte, daß sie neben der Deckung der Reparationsverpflichtungen auch die Organisation von Handel und Industrie ermöglige.

Der Reichserrat der Hohenzollern

Der ehemalige Kronprinz hat sich die Feder irgend eines sehr mittelmäßigen Romanschreibers geliehen, um in höchst sensationeller Aufmachung und mit reichlicher Wirkung auf lokale Erarandrien die Vorgänge zu schildern, die sich am 9. November 1918 in der Villa Frutane bei Spa abgespielt haben. In dramatischer Kontraktion werden uns zwei Gruppen vorgeführt: Auf der einen Seite die schlagbeben Generale Hindenburg und Gröner, auf der andern die forschenden schneidigen Kerle Schulenburg und der Herr Verfasser selbst, in der Mitte der in graugelben Farben spielende, heftig gestikulierende, sich überprüdelnde Verstörte und immer unentschlossene Kaiser. Man bewundert den Geschmack des kronprinzlichen Verfassers, der seinen eigenen Vater als Folie benutzte, um sich von ihr desto heller als Verkörperung aller Heldenhafteit abzuheben. Aber diese Schilderung des 9. Novembers in Spa ist noch aus ganz anderen Gründen interessant.

Was wollten denn Schulenburg und der damalige Kronprinz? Wenn es ging, wollten sie mit monarchistisch gekleideten Truppen nach Deutschland marschieren und die Revolution niedererschlagen. Ging das aber nicht und sie haben wohl selber ein, daß es nicht ging, dann hätten sie noch einen anderen letzten Rettungsplan, für den sie auch Wilhelm II. gewonnen hatten. Die deutsche Kaiserkrone sollte äußerstenfalls aufgegeben werden, um die preussische Königskrone zu retten. In diesem Sinn wurde dann auch ein Schriftstück redigiert und telephonisch nach Berlin hinübergegeben, in dem Wilhelm II. seine Bereitwilligkeit aussprach, als Kaiser abzudanken, aber betonte, daß er König von Preußen bleiben wolle. Als Staatssekretär von Hingeb dieses Schriftstück nach Berlin übermitteln wollte, wurde er durch die Mitteilung unterbrochen, daß bereits durch Prinz Max von Baden der Thronverzicht des Vaters wie des Sohnes im Reich und in Preußen bekannt gegeben worden sei und daß der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Ebert das Reichspräsidentamt übernommen habe.

Es war wahrhaftig höchste Zeit! Denn wäre nicht am 9. November in Berlin die Republik proklamiert worden und hätten nicht die Sozialdemokraten die Regierung übernommen, so wäre durch den Verrat der Hohenzollern das Schicksal des deutschen Reiches besiegelt gewesen, das Deutsche Reich hätte an diesem Tage aufgehört zu sein.

Denn was bedeutete es, wenn der Plan gelang, wenn Wilhelm II. aufhörte, Kaiser zu sein, aber König von Preußen blieb? Das bedeutete nichts anderes, als daß die Reichseinheit dem dynastischen Familieninteresse der Hohenzollern zum Opfer gebracht worden wäre. Der Grundgedanke war: Mag dieses Reich von Bismarcks Gnaden ruhig zum Teufel gehen, wenn wir nur weiter auf unserem angestammten preussischen Königsstern sitzen bleiben dürfen.

Und dieser Gedanke ist echt altpreussisch, echt schulenburgisch, echt hohenzollernisch. Hatte nicht Friedrich Wilhelm IV. die deutsche Kaiserkrone abgelegt, weil sie mit dem „Ludergeruch der Revolution“ behaftet war? Hatte nicht Wilhelm I., als ihm der Kaiserplan Bismarcks vorgebracht wurde, geknurr: „Was soll mir der Charaktermajo?“ Hatte nicht einer der Paladine, der preussische Kriegsminister v. Roon, nach der Kaiserproklamation im Spiegelhaal von Versailles die höhnenden Worte geschrieben: „Ist nun das Kaiserthüchlein endlich aus dem Ei gekrochen?“ Den Hohenzollern, die sich ganz als Könige von Preußen fühlten, war die Kaiserwürde nicht mehr, als eine Mehrung des Glanzes der Familie, gegen die der Großvater noch ganz gleichgültig war und die erst den prunkbedürftigen Enkel angenehm fesselte. Aber schließlich wenn das Reich zum Teufel ging, was weiter? Man legte eben den neumodischen Kaisermantel ab und behielt den altgewohnten preussischen Königsmantel. Das Reich — was ist das?

Na, wäre jener groteske Plan, sich mit dem Schicksal mit 50 Prozent anzugleichen, gelungen, dann gäbe es heute wohl noch eine königlich preussische Hohenzollern-Dynastie, aber kein Deutsches Reich mehr. Verzichtete Wilhelm II. auf die Kaiserwürde und blieb er König von Preußen, dann war der Fürstentumvertrag, auf dem das alte Deutsche Reich beruhte, zerfallen, die Reichsverfassung gesprengt, es gab kein Deutsches Reich mehr, sondern nur noch ein Preußen, Bayern, Württemberg, Sachsen, Oldenburg, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, usw. Damit wäre im dynastischen Interesse der Hohenzollern genau dasjenige vollbracht worden, was Clemenceau gemollt hatte und was ihm die deutsche Republik verdaulich der Verfall des Reiches.

Der Verfall des Reiches, das wäre der vollkommene Triumph des französischen Imperialismus gewesen. Dann gab es bei den Friedensverhandlungen keine Reichsregierung mehr, mit der man zu unterhandeln hatte, sondern nur noch Regierungen von Preußen, Bayern, Sachsen usw. Welche herrliche Gelegenheit wäre das gewesen, den Spalt bis zur völligen Zersplitterung weiter zu treiben, einen gegen den andern auszubilden und einen Teil des Reiches zur französischen Interessensphäre zu machen, wie

es zu Zeiten Napoleons und des Rheinbundes gewesen war? Bedeutet doch die Geschichte der ganzen Zeit Napoleons I. nichts anderes als den fortgesetzten Versuch der deutschen Landesfürsten, durch Preisgabe aller gemeinsamen deutschen Interessen das eigene Tröndchen zu retten. Dieses Schauspiel sollte sich jetzt wiederholen, wenn es nach dem Willen Clemenceaus und der reichsverräterischen Hohenzollern ging.

Es ist anders gekommen. Und darin, daß es anders kam, hat sich nur die Logik der Weltgeschichte ausgedrückt. Das Deutsche Reich mußte werden, es konnte nur werden im Kampfe gegen partikularistische Fürsteninteressen. Es trat vorübergehend, eine Improvisation Bismarcks, als ein kaiserliches Großpreußen, als die Vorherrschaft einer Dynastie über die andern, in Erscheinung. Es konnte auch in dieser Gestalt keine Dauer haben. Sondern es mußte so kommen, wie Freiligrath im Sturmjahr 1848 prophezeit hatte:

Die Freiheit ist die Nation
Von dreißig Fürstentümern.
Die deutsche Republik
Die mußst du noch erliegen.

In der Republik ist das Deutsche Reich erst wirklich entstanden und nur im Kampf gegen den Monarchismus wird es sich weiter erhalten und entfalten.

Kommunistische Wirtschaft

Es ist eine bekannte Tatsache, daß es in der kommunistischen Partei mit der Verwaltung von Geldern, die von der Allgemeinheit aufgebracht werden, nicht allzu genau gewirtschaftet wird. Ein neuer Beweis dafür ist ein Artikel, der in der Elberfelder „Volkstribüne“ (U.S.P.D.) erschienen ist. Dort wird aus demselben Artikel gemeldet, daß von dem von der gesamten Arbeiterschaft aufgebracht worden, der nach dem Kampfbuch gesammelt wurde, 110 000 M. an die kommunistische Partei als Darlehen gegeben wurden, und zwar hat die Reichsleiter „Volkstribüne“ 30 000 M. für Papierkäufe und die Düsseldorf „Freiheit“ 80 000 M. erhalten. Insgesamt wurden 380 000 M. aufgebracht. Von dieser ist aber nur ein Betrag von 25 000 M. an die Zentralkasse in Wachen abgeben worden, welche die Gelder für die Unterstützung sämtlicher Hinterbliebenen im Kampfbuch verwalte. Während des März-Rußes 1921 sind aus diesem Kampfbuch 50 000 M. für die Opfer dieses Russes und außerdem 50 000 M. für ein Denkmal bereitgestellt worden.

Nunmehr hat eine Betriebsleiterversammlung, in welcher die U.S.P.D. die Mehrheit hatte, beschlossen, alle Darlehen zu freieren, nachdem festgestellt wurde, daß nur noch etwa 90 000 M. von dem Geld vorhanden sind, von denen noch 15 000 M. für das Denkmal zu bezahlen sind. In dieser Betriebsleiterversammlung wurde von dem U.S.P.D.-ParteiSekretär Panzer mitgeteilt, daß in Zukunft die „Rote Fahne“ die Hinterbliebenen unterstützen werde und daß augenblicklich noch 5 Familien von Märzgefallenen mit wöchentlich 225 M. unterstützt würden. Die gesamte Unterstützung für Familien von Märzgefallenen betrug seit 1920 ganze 15 000 M. Der Berichterstatter des U.S.P.D.-Blattes beschränkt sich nun darüber, daß die U.S.P.D.-Betriebsleiter den Beschluß gefaßt haben und nicht, wie es von Seiten der U.S.P.D. beantragt worden sei, die Darlehen in Hypotheken umzuwandeln und schnellstens deren Abtragung in die Wege zu leiten, um so mit dem Geld die Hinterbliebenen der Märzopfer besser unterstützen zu können. Des Weiteren weist er darauf hin, daß die U.S.P.D. des Niederrheins, für welche die „Volkstribüne“ das Wahlmaterial hergestellt habe, ihre Schulden bei der „Volkstribüne“ restlos bezahlt habe. Am Schluß seines Artikels sagt er wörtlich, nachdem er festgestellt hat, daß mit diesem Beschluß der Kampf so gut wie aufgelöst sei und daß event. Ausgaben nicht mehr bestritten werden können, folgendes:

„So zersplittert und unfähig die Reichsleiter Arbeiterbewegung, genau so zersplittert liegen die Steine für das Märzgefallenen-Denkmal in Reichweite umher und kein verantwortlicher Führer kümmert sich darum. 225 M. wöchentlich werden für 5 Familien an Unterstützung gezahlt und 100 000 M. werden dem Kommunismus geschenkt. Aber die Reichsleiter Arbeiterbewegung hat solange kein Recht, darüber zu klagen, bis sie sich auflösung, und dafür sorgt, daß endlich mit beratiger Wirtschaftskraft ausgedrückt wird. Im christlichen Bestreben, der Bewegung zu dienen, hat sie 1920 fast 400 000 M. aufgebracht, die heute bis auf wenige Mark da sind und heute muß sie die Steuern aufbringen, dafür zu sorgen, daß die noch vorhandenen Mittel nicht vergeudet, sondern so angelegt werden, wie das im Interesse der allgemeinen Arbeiterbewegung liegt. Die U.S.P.D.-Genossen haben mit dem Beschluß der letzten Betriebsleiterversammlung und mit der Führung des Kampfbuchs gezeigt, daß sie un-

verantwortlich handeln und nicht dazu berufen und befähigt sind, im Interesse der Arbeiterbewegung deren Geschäfte zu führen.“ Die U.S.P.D. hat wirklich keine Ursache, mit Steinen nach der U.S.P.D. zu werfen, denn sie kann sich in diesem Falle wie allgemein bei der Zersplitterung der sozialistischen Arbeiterschaft an ihre Brust schlagen und sagen: mea culpa, mea culpa, mea maxima culpa!

Aus der Partei

5. Sülzigen, 3. Mai. Einen lieben Genossen hat der Tod nach langem schwerem Leiden von uns genommen, Georg Erler, der Sohn unseres Parteivorgängers, ist Donnerstag nacht einem unheilbaren Leiden erlegen. Doppelt schwer trifft dieser Schlag die nächsten Angehörigen, insbesondere unsere Partei, weil Wilhelm Erler, da diesem erst vor kurzer Zeit seine Gattin durch den Tod entzogen wurde. Mit Gen. Georg Erler verlieren wir nicht nur einen treuen Freund und Genossen, sondern einen selten liebenden Menschen. Den schwerbetroffenen Angehörigen, insbesondere unserem Gen. Wilh. Erler unser aufrichtiges Mitgefühl.

7. Sülzigen, 5. Mai. Unserem Berichterstatter über die letzte Parteiversammlung ist betr. Beitragssfrage ein Irrtum unterlaufen. Der Beschluß lautet: Mit Rücksicht auf die Werbelastigkeit für die Partei soll der monatliche Wochenbeitrag 2 M., der wöchentliche 1 M. nicht überlegen. Zeit krankheit oder Erwerbslosigkeit ein, soll der Beitrag nach der ersten Woche gestundet werden. — Ueber diesen Betrag hinaus freiwillige Einschüpfung der befreigestellten Genossen. — Zur Frage der prozentualen Abführung der Beiträge wurde, mit Rücksicht auf die reichhaltige Tagesordnung, nicht Stellung genommen.

3. Sülzigen, 6. Mai. Soz. Verein. Die Genossen und Genossinnen seien auf das am 14. Mai nachm. 2 Uhr, im Garten zur „Krone“ stattfindenden Gartenfest aufmerksam gemacht. Die umliegenden Ostbeere, die zum Teil auch schriftliche Einladung erhalten, werden gebeten, dieses Fest zu besuchen. Von den Parteifreunden, von Büchig selbst, darf keiner fehlen.

Der sozialdemokratische Verein Beeslau lag in seinem Jahresbericht mitteilen, daß die Zahl seiner Mitglieder am 31. März 22 694 betrug. Besondere Fortschritte hat die Organisation der sozialdemokratischen Frauenbewegung gemacht. Eine umfangreiche Bildungsarbeit erfolgte einen überaus großen Teil der Beeslauer Bevölkerung und fand besonders auch die aktive Unterstützung eines größeren Kreises sozialistischer Akademiker. Die politische Arbeit der Beeslauer Partei war, obgleich im Berichtsjahre keine Wahlen stattfanden, besonders infolge der politischen Hochspannung in Oberschlesien, besonders infolge der Aufstellung und andere damit zusammenhängende Fragen eine äußerst gespannte. Die „Beeslauer Volkswacht“ konnte durch den Ausbau von weiteren Kopialitäten gefördert werden, nachdem sie im Vorjahre einen eigenen Druckbetrieb eingerichtet hatte. Die finanzielle Lage des Parteivereins läßt zu wünschen übrig.

Zur Beitragsfrage

Ueber die Frage der Beitragsfrage innerhalb unserer Parteiorganisation ist schon sehr viel geredet und geschrieben worden. Daß man mit dem heutigen Beitrag nicht mehr auskommen kann, ist zweifellos für jeden einsichtigen Parteigenossen klar. Nun wurde von Gen. Trinius der Vorschlag gemacht, die Beiträge auf Grund der Selbstverpflichtung, eingeteilt in 5 Klassen, einzuführen. Darauf haben nun ein Genosse aus Wankenschlag, der Genosse Schwere und der Genosse Gehel ihre Ansichten geäußert. Diese drei Genossen brachten Vorschläge über die Regelung der Beitragsfrage. Ich erlaube allen diesen Parteigenossen gerne zu, daß jeder das Beste für die Parteiorganisation will, aber der Vorschlag Trinius erscheint mir doch der fürnächstbeste von allen zu sein und zwar aus folgenden Gründen: Erstens einmal wegen der Selbstverpflichtung, die es jedem Genossen möglich macht, seinen wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechend in die eine oder andere Klasse sich einzureihen. Man weiß nun über darauf hin, die Genossen und besonders die von Lande würden sich dann alle in die erste, niedrigste Beitragsklasse einreihen lassen. Ein Teil wird es gewiß tun; warum auch nicht! Es gibt zweifellos in allen Körperteilen Leute, die solche Gelegenheiten benützen, um billiger davonzukommen. Ja, ich bin aber doch der Auffassung, daß die Zahl solcher Genossen nicht so groß sein wird. Dann hat der Vorschlag Trinius noch das besondere Gute, daß die jungen Mitglieder für die Partei kann auch erhalten bleiben werden. Man bedenke nur, mit welchen aufopfernden Mühen diese Vereine ins Leben gerufen wurden; darauf muß doch auch ein ganz besonderes Augenmerk gerichtet werden. Deshalb, Parteigenossen, überlegt, was besser sein soll, der Vorschlag des Genossen Trinius oder die Vorschläge anderer Genossen. Ich bin der festen Überzeugung, daß der Vor-

schlag des Genossen Trinius doch der praktischere ist, da dieser Vorschlag aus herkömmlicher Wunde kommt, von einem Genossen, der alle Verhältnisse der einzelnen Parteiorganisationen mit aller Genauigkeit kennt.

Es wurde in einem Vorschläge auch darauf hingewiesen, man könnte auch noch mehr sparen, an Porto, Papier usw. Ich weiß nicht, ob das stichhaltig ist. Ich bin schon der Auffassung, daß der Beitrags- und Arbeitsort sowie auch das Parteifunktionariat keine Verlegung braucht in dieser Angelegenheit, das aber nur nebenbei. Also Parteigenossen überlegt und handelt daran nach.

Der 1. Mai in der Kirche

Wir berichteten über einen sozialistischen Mat-Gottesdienst, der am 1. Mai in der kleinen Kirche zu Karlsruhe abgehalten wurde. Eine ähnliche Veranstaltung fand am Abend des 1. Mai in der Trinitatiskirche zu Sülzigen statt. Unser dortiges Parteiorgan, die „Neuen Tag“, berichtet darüber:

Das Gotteshaus konnte die Erschienenen kaum fassen, die sich zu innerer Erhebung und Erbauung zusammengefunden hatten, um den Worten des Pfarrers Frick zu lauschen, eines Mannes, dessen Christentum nicht das landläufige, sondern dem dieses Bekenntnis innere Herzensbegeisterung ist, der dieses Bekenntnis nicht als Wahrheit in alle Welt. Eingeleitet und weitergeführt wurde die erhabende Feier durch langjährig verehrte Orgelbegleiter. Dann sprach Pfarrer Frick. Hauptthemen waren es, die er einer gespannt aufstrebenden Gemeinde mit auf den Weg gab: „Die Schau einer neuen Welt“ (Geheißel 37, Offenbarung Johannes 21): „Nicht Seelenpreise nur dem Leib auch Brot“ (Jeremia 53, Vers 6 bis 12, Marcus 8, Vers 2) und „Die Religion der Liebe“ (Johannes 13, Vers 34, 35, Matthias 23, Vers 46, 1. Johs 3/16 bis 18).

Was er, der so früh Veredelte, alles in einer kurzen, ansprechenden, zu Herzen gehenden Ansprache zu sagen mußte, die sich unter dem bescheidenen Titel: „Seid Kammernhüter!“ befand, hat nur der erweisen, der sich der Weiße dieser Feierlaufgang hingelassen konnte. Wie tief drang in die Seelen der versammelten Krollarbeiter das Wort Petalozzi: „... und nun endlich kann auch die Stunde nicht fern sein, wo aus Reichen und Armen, Klugen und Törichtigen, Herrschaften und Beherrschten die Volksgemeinschaft wird, darin die Menschenbrüderlichkeit des Evangeliums aus der Sonntagspredigt in die wirklichen Wohnungen und Gespräche der Menschen kommt.“ Wie berechtigt drang die Mahnung La Fontaines an die Ohren der Anwesenden, der der aufwärts strebenden Arbeiterklasse in seinem „Arbeiterprogramm“ zurief: „Es gleicht ihnen nicht mehr die Laster der Unterdrückten und die mühsigen Bestrebungen der Bedrückten, noch selbst der harmlose Leichtsinn gegenwärtig gebaut werden soll.“ Abgemahnt allen Tagesertrübten ist kein heiliger Feindeswort, das den Krampf einer bestimmten Partei vorbereiten, einen bestimmten Teil des Volkes einfach zur Macht bringen. Nein, es heißt arbeiten für eine Weltanschauung, in der alle aktiven Kräfte harmonisch verbunden werden und zu aller Nutzen zusammen wirken sollen. Das gilt für die Kinder eines Landes sowohl als auch für die verschiedenen Nationen. Frieden soll an Stelle streitenden Eigenwillens und die Solidarität der Interessen an die Stelle der Bügellostigkeit der Selbsttötung.

Der Allgemeine Sonntagsverein „Volkshaus“ stimmte das ihm-männische „Tempo zum Licht!“ an, und wir müssen gestehen, so erhabend hat uns dieses „Licht“ noch nie gelungener, als in dieser mit einer ausgezeichneten Musik unterstützten Kirche. Ein Gebet, ein würdevoll erst zu nehmendes, mit Segen, schloß die Feier, die hoffentlich in den nächsten Jahren Wiederholungs finden wird.

Badische Politik

Das niedrige Lohngeld der Kriegsbeschädigten
Am Landtag erschien vor kurzem eine Deputation der im Versorgungsamtstandes Karlsruhe untergeordneten Kriegsbeschädigten und ersuchte die Vertreter der einzelnen Parteien für die Erhöhung ihres Lohngeldes von 3 und 5 M. pro Tag einzutreten, da sie damit unter keinen Umständen auskommen könnten. Deswegen befristete sich am Donnerstag der Haus-haltsausschuß des badischen Landtags damit, weil zu gleich auch eine Eingabe dieser Kriegsbeschädigten mit den gleichen Wünschen vorlag, die 50 Unterzeichneten trug. Mit seltener Einmütigkeit sprach sich der Haushaltsausschuß dafür aus, beim Landtag für die Erhöhung dieser Sätze des Lohngeldes einzutreten. Es sei beflagenswert, wenn die Opfer des Krieges solchen Entschädigungen zu leiden hätten. Die Sozialdemokratie hob noch hervor, daß man diese Kriegsbeschädigten an sich nicht für die ausgefallenen Schmerzen und Qualen entschädigen kann, also muß ihnen wenigstens für Bedürfnisse wie Lohngeld usw. entgegenkommen werden.

Die Islandfischer

Von Pierre Loti

Einmalig vergingen die Stunden in fleißiger Arbeit, währenddem bestellte die eigentümliche Beleuchtung, der kalte Dämmerchein machte ohne Überhang einem wirklichem Morgenlicht Platz, und alle Meerespiegel waren unklar rosa Streifen zurück.

„Du solltest ganz entschieden heiraten, Mann“, sagte Schwester plötzlich in diesem Ernst, während er hinab ins Wasser schaute. Es schien, als müßte er eine daheim, die ihr Herz an seinen großen Bruder verloren hätte, fühlte sich aber zu schüchtern, um viel über diesen ernsten Gegenstand zu sagen.

„Nun lächelte verächtlich. „Ja?“ rief er. „O ja, ich werde mich sicher eines Tages verheiraten, aber mit keinem Mädchen aus der Heimat, sondern mit dem Meer, und zu dem Wall, den ich zu meiner Hochzeit geben werde, laß ich auch alle mitnehmen.“

„Nun und Schwester stießen weiter, denn man durfte keine Zeit mit Schwögen verlieren, befanden sie sich doch inmitten einer ungeheurer großen Fischmenge, „Wahl“ genannt, die seit zwei Tagen vorüber zog und kein Ende nehmen zu wollen schien. Vorige Woche hatten sie alle miteinander gemacht, und in dreißig Stunden Arbeit über tausend starke Kabeljau gefangen, jetzt aber waren auch diese starken Arme müde; sie verzichteten die Arbeit rein mechanisch und stühten ununterbrochen weiter, während der Geist manchmal für ein paar Augenblicke schlummerte. Die Luft auf dem weiten Ozean war aber so frisch und belebend, wie in den ersten Tagen der Welt, und trotz der Hebermüdung spürten die Männer wie sie scharf über die Wangen strich und die Brust sich weite.

Das Morgenlicht, das mystische Licht, war endlich erschienen; es hatte sich, wie in den Schwärmungszeiten, von der Finsternis gelöst, die wie zurückgefallen als schwere Dunstschicht am Horizont lag; trotz aller Heftigkeit merkte man, daß der Tag eben der Nacht entsiegen war, und der nun verfunelene Schein ein unbestimmtes, traumhaftes Licht gewesen war.

Das dicke Nebel, welches jetzt den Himmel bedeckte, war da und dort gerissen und ließ starke Strahlen eines rosigen Lichtes hervorbrechen. Die unteren Wolkenschichten traten mehr und mehr zusammen und begrenzten den Horizont als schwere verdufternde Masse, die ausnahmslos in einen zugezogenen Vorhang vor der Unendlichkeit bilden, damit deren allzu gigantische Geheimnisse nicht den Augen der Menschen zugänglich

würden. Im das Fahrzeug her, welches Mann und Schwester trug, schien die Welt an diesem Morgen ein Feuerfeld angelegt zu haben, würdig des großen Sanktuariums unter dem Himmelstobem, von welchem aus der Reflex der rotenfarbenen Strahlenbündel sich in der unbeweglichen See so ruhig widerpiegelte wie auf Marmorsteinen.

Ganz allmählich fing ein fernes Nebelbild an, sich in scharf-linige Zaden zu verwandeln, die das Morgenlicht mit zartem Blaurot überhauchte und diese Zaden waren ein Vorgebirge der düsteren Insel Jökul.

„Wir dem Meer wollte Mann hochzeit halten? Schwester magte nichts mehr zu sagen und stühte weiter; es schmezte ihn, das heilige Sakrament der Ehe von Mann also verpöhtet zu sehen, und ein abergläubiger Schauer überließ ihn, als er jetzt wieder an Jannus Reden dachte. Der gute Junge hatte sich längst im stillen ausgedacht, daß Mann einmal keine andere als die blonde Gaud Nebel in Raimpol freien sollte, und hatte sich gewünscht, daß die Hochzeit noch vor seinem Eintritt in die Marine stattfinden möchte. Das unaussprechliche Nahen dieser fünfjährigen Dienstzeit machte ihm jetzt manchmal das Herz recht schwer!“

Vier Uhr morgens. Die drei, welche geschlafen hatten, kamen jetzt auf Deck, um Mann und Schwester abzulösen. Der Schlaf lag ihnen noch in den Augen; sie zogen ihre großen Stiefeln an, armeten mit voller Bruht die kalte frische Luft ein und schlossen für eine Minute die Augen vor der Blendung des Morgenlichts.

Mann und Schwester ohen nun eilhaft etwas Schiffszwieback zum ersten Frühstück; sie mühten ihn erst mit dem Hammer zerbrechen, gerieben ihn geruchvoll und lachten laut darüber, daß er gar so hart wäre. Sie wurden ganz munter und vergnügt bei dem Gedanken, nun bald in ihren Kojen ordentlich warm werden zu dürfen, umfaltungen einander und gingen, indem sie ein alles Bied trällerten, zur Luke.

Ehe aber einer nach dem anderen durch das Loch verschwand, spielten sie erst noch mit dem Schiffshund Fülz, einem ganz jungen Neufundländer mit sehr großen Pfoten und kindlich-linischen Bewegungen. Sie neckten ihn; der Hund schnappte scherzend nach den Händen, endlich aber biß er auch einmal derber zu. Mit einem Jorrenschuß in den Augen stieß ihn Mann weg; das Tier fiel hin und keulte kläglich.

Er war gutbergt, dieser Mann, aber von ungedämter Natur und wenn die physische Kraft allein ins Spiel kam, so konnte eine sanfte Rieflosung bei ihm einer brutalen Heftigkeit merkwürdig nahe kommen.

Das Schiff hieß „Marie“. Kapitän Guereux und 200 alljährlich auf den gefährlichen Fischfang in den nördlichen Meeren aus, wo die Sommer keine Nächte haben. Es war ein sehr altes Schiff — so alt wie seine Schutpatronin, die Mutter gottes in Steingut. Seine beiden Masten mit den flackernden Eichenholzrippen zeigten nicht wie waren noch gesund und tafe ganz durchwegs, das Holz war aber noch gesund und in stürmte kräftigen Teergruß aus. Bei Windstille sah es in seiner massiven Überdeckung klump aus. Bei Heftigkeit wie die Westwind blies, so spaltete es mit einer Reichtigkeit wie die Wägen vor dem Wind. Alsdann hatte es eine ganz eigene Art sich zu heben und auf den Wellen zu schaukeln, weil leichter als manches neue Schiff, das nach den Regeln moderner Schiffbaukunst gebaut ist.

Die Mannschaft der „Marie“ gehörte vom Kapitän bis zum Schiffjungen den Islandfischern an, jenem tapferen Geschlecht von Seeläuten, das hauptsächlich in der Gegend von Raimpol und Trégier seinen Sitz hat, und sich vom Vater auf den Sohn forterbend, diesen gefährlichen Berufszweig wählt.

Kaum einer der sechs Männer hatte je einen Sommer in Frankreich verlebt. Ging der Winter zu Ende, so zühten sich die Fischer zur Ausfahrt und empfangen im Hafen von Raimpol den Abschiedssegens. Zu dieser Feier wurde alljährlich der alte Altar auf dem Quai errichtet; er stellte eine Heiligatze dar, in deren Mitte thronte von Unten, Rudern und Regen umgeben, die heilige Jungfrau, die Schutpatronin der Seeläute. Um dieser ihrer Schutzbesohlen willen verließ sie alle Jahre einmal ihre Kirche, und ihre lieblosen Augen schauten von einer Generation zur andern auf die Männer, welche zu ihrem Teil mit reichem Fang wiederkommen, zum andern Teil nicht heimkehren sollten.

Das heilige Sakrament, dem ein langer Zug von Frauen und Müttern, Wäntern und Schneeflecken folgte, wurde in langsame Prozession um den Hafen getragen, wo die Schiffe bei schon eingelenen an und brach unter den üblichen Momenten den Segen, worauf ein Schiff nach dem andern grüßend die Wimper hiebt. Nach beendeter Feier ließen sie aus wie eine Flotte; und Genämer, Söhne oder Geliebte gab es fast in der ganzen Gegend nicht mehr. Von den Schiffen erscholl aus starken Röhren der Abschiedsgefang: „Heilige Maria, Segen des Meeres;“ und diese Feier wiederholte sich jedes Jahr.

(Fortsetzung folgt.)

Die Regierung teilt mit, daß sie für die Erhöhung des Kriegsgeldes für die Kriegsbefähigten beim Reich eingetreten ist, sie wolle dies abernach tun. Eine Herabsetzung des Kriegsgeldes sei notwendig. — Von Mitgliedern des Reichsausschusses wurde noch angeregt, dem Lande einen finanziell einzugreifen. Es wurde erwidert, daß sei nicht möglich wegen der Nachwirkungen für die anderen Länder des Reiches. — Beschlossen aber wurde einstimmig die Eingabe der Kriegsbefähigten der Regierung unbedingt empfinden zu übermitteln. Sie solle die Verhältnisse prüfen und eventuell einen Betrag in den nächsten Nachtrag einstellen. — Weitere Schritte konnte der Reichsausschuss nicht tun. Er hat jedoch die Kriegsbefähigten über das zu niedrige Kriegsgeld als vollauf berechtigt anerkannt.

Das Beobachtungsfrankenhaus Heidelberg

Ein Mitglied der deutschen nationalen Landtagsfraktion brachte diese Angelegenheit im Reichsausschuss zur Sprache, da die Presse und die sonstige Öffentlichkeit — an den Plakatwänden waren ebenfalls Flugblätter und Erklärungen zu lesen — sich mit ihr beschäftigt hatte. Im Reichstag haben unabhängige Abgeordnete eine Anfrage eingebracht. Beobachtungsfrankenhaus Baden des Reichsbundes der Kriegsbefähigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen. Das Beobachtungsfrankenhaus (kurz Beob. Haus) ist eine Einrichtung des Reichsarbeitsministeriums, die badische Regierung hat mit seiner Verwaltung nichts zu tun. Es sollten dort die Leiden der Kriegsbefähigten festgestellt und dann das weitere veranlaßt werden. Die Untersuchungen lagten nun über Heilbronn und über das fränkische Frankenland. Das badische Reichsarbeitsministerium hielt am 8. März mit Vertretern des Reichsbundes eine Zusammenkunft ab, um die Differenzen zu klären. Einer von der Organisation gewählten Kommission sollte fernerhin in die Vorgänge in Heidelberg Beobachtungsfrankenhaus gewandt werden. Damit schien Abhilfe möglich. Allein Berlin hat verfügt, daß das Beobachtungsfrankenhaus nicht geschlossen werden kann; die Kommission wurde abgelehnt. Daraufhin hat der Reichsbund seine Mitglieder aufgefordert, einer Einmischung in die Beob. nicht Folge zu leisten. Der Reichsausschuss erwiderte das Reichsarbeitsministerium, für die Erhöhung der Differenzen sei Sorge zu sein. Die Regierung der Kriegsbefähigten, die Beob. nicht mehr zu benötigen, könne er aber nicht gutheißen, da dies zum Schaden der Betroffenen ausfalle. — Ein Sozialdemokrat teilte, noch mit, daß man in Heidelberg das Flugblatt der Kriegsbefähigten beschlagnahmt habe, weil auf ihm der Drucker gefehlt habe. Das sei falsch gewesen. Man habe in Heidelberg, als man von den Reichsarbeitsministern 80 Leute in der Beob. unternehmen ließ, keine schlechten Erfahrungen gemacht. Anstatt die Ablehnung der Kommission hätte man von Berlin jemand nach Heidelberg schicken sollen. Dann wären vielleicht die Schwierigkeiten beseitigt worden. — Zu wünschen sei die rasige Beilegung der behauerlichen Konflikte.

Die Kriegsbefähigten

Darüber sprach man im Reichsausschuss. Jeder Wunde wird in einer Wundenanstalt ausgebildet, um einen Beruf zu erlernen. Sogar zwei Lehrer sind wieder als solche tätig. Am leichtesten sind die Philologen. Es gibt in Baden 4000 Kriegsbefähigte, im ganzen Reich 4000. — Auf das Erfinden eines sozialdemokratischen Vertreters, an die Industrie um Einstellung von Kriegsbefähigten zu appellieren, antwortete der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums, daß schon heute Kriegsbefähigte in Maschinen- und sonstigen Fabriken tätig seien, aber sie werden befristungsweise keine geistlichen, einseitige Arbeit, und wären deshalb von der Tätigkeit in den Fabriken entfernt. Deshalb sind Korbmacher und anderen Arbeiter Häuten für ein Produkt selbst herstellen und das sei ihnen erwünscht.

Gewerkschaftliches

Zu den Betriebsratswahlen der Eisenbahnen

Schreibt man uns: Am 10. und 11. Mai diese Woche, finden in der Deutschen Reichsbahn die Betriebsratswahlen sämtlicher Dienststellen statt. Bei uns in Baden sind 20 Organisationen um die Stimmzettel. Auf der einen Seite der Deutsche Eisenbahnerverband (D.E.V. freie Organisation), auf der anderen Seite die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner (G.D.E. christlich) und die Gewerkschaft der Arbeiter der Reichsbahn (G.A.R. und die Arbeiter der Reichsbahn). Bei der letzten Wahl im Juni 1921 die Arbeiter der Reichsbahn des D.E.V. und sie wählten auch darum. Bei der christlichen Betriebsräte aus nächster Nähe zu beobachten Gelegenheit hatte, der kam zu der Überzeugung, daß die Arbeit dieser christlichen Betriebsräte im Großen und Ganzen aus kleinlicher Spitzbücherei bestand, die darauf bedacht war, die Tätigkeit der christlichen Organisation in einem glänzenden Licht erscheinen zu lassen, als die des D.E.V.

Einigen wenigen, die nicht alle werden, oder die aus persönlichen Gründen verzagen; sind, was diese gewiß nicht „christliche“ Tätigkeit gefalle, aber bei der überlegenen Mehrheit der Arbeiterchaft muß dieses Gebahren abblenden werden und diese wissen auch, was sie zu wählen haben. Bei etwaigen Verhandlungen mit der Verwaltung trat dieses Verhalten drastisch zu Tage. Die „christlichen“ machen mit praktischen Vorschläge, immer überreichen sie viele praktische Arbeit den Betriebsräten des D.E.V., um hinterrücks mit dem schamlosen Mittel der Verleumdung bei ihren Anhängern operieren zu können. So doch unzulässig ein christlicher Betriebsrat und Organisationsmann der größten Dienststelle in Baden auf einen diesbezüglichen Vorfall hinmurmeln zu, daß er so (also verleumdend) gehandelt habe, um seine Anhänger bei der Stange zu halten. Er bekomme immer von seiner Organisation Vorwürfe, wenn ein Mitglied zum D.E.V. überträte, deshalb handle er so.

Wacht ihr was, Kollegen, die ihr noch in diesem Lager steht? Der Anoch heißt die Mittel. Dieser alte jesuitische Grundfalsch wird auch von den „christlichen“ Betriebsräten jederzeit angewandt. Also nicht nach den Allgemeininteressen, nicht nach der Wirtschaftlichkeit des Betriebes, sondern einzig und allein nach dem Agitationsspektakel richtet sich die Tätigkeit der „christlichen“ Betriebsräte während ihrer Amtszeit im Gegensatz zu den freigewerkschaftlichen Betriebsräten. Kollegen, wenn ihr das begriffen habt, dann fällt euch auch die Wahl am 10. und 11. Mai nicht schwer.

Wacht ihr was, Kollegen, die ihr noch in diesem Lager steht?

Wacht ihr was, Kollegen, die ihr noch in diesem Lager steht?

Wacht ihr was, Kollegen, die ihr noch in diesem Lager steht?

Wacht ihr was, Kollegen, die ihr noch in diesem Lager steht?

Wacht ihr was, Kollegen, die ihr noch in diesem Lager steht?

Wacht ihr was, Kollegen, die ihr noch in diesem Lager steht?

Wacht ihr was, Kollegen, die ihr noch in diesem Lager steht?

Wacht ihr was, Kollegen, die ihr noch in diesem Lager steht?

Wacht ihr was, Kollegen, die ihr noch in diesem Lager steht?

Wacht ihr was, Kollegen, die ihr noch in diesem Lager steht?

Wacht ihr was, Kollegen, die ihr noch in diesem Lager steht?

Wacht ihr was, Kollegen, die ihr noch in diesem Lager steht?

Wacht ihr was, Kollegen, die ihr noch in diesem Lager steht?

Wacht ihr was, Kollegen, die ihr noch in diesem Lager steht?

Wacht ihr was, Kollegen, die ihr noch in diesem Lager steht?

Wacht ihr was, Kollegen, die ihr noch in diesem Lager steht?

Wacht ihr was, Kollegen, die ihr noch in diesem Lager steht?

Wacht ihr was, Kollegen, die ihr noch in diesem Lager steht?

Wacht ihr was, Kollegen, die ihr noch in diesem Lager steht?

Wacht ihr was, Kollegen, die ihr noch in diesem Lager steht?

Wacht ihr was, Kollegen, die ihr noch in diesem Lager steht?

Wacht ihr was, Kollegen, die ihr noch in diesem Lager steht?

Wacht ihr was, Kollegen, die ihr noch in diesem Lager steht?

Wacht ihr was, Kollegen, die ihr noch in diesem Lager steht?

Wacht ihr was, Kollegen, die ihr noch in diesem Lager steht?

Wacht ihr was, Kollegen, die ihr noch in diesem Lager steht?

Wacht ihr was, Kollegen, die ihr noch in diesem Lager steht?

Wacht ihr was, Kollegen, die ihr noch in diesem Lager steht?

Wacht ihr was, Kollegen, die ihr noch in diesem Lager steht?

Wacht ihr was, Kollegen, die ihr noch in diesem Lager steht?

Wacht ihr was, Kollegen, die ihr noch in diesem Lager steht?

Wacht ihr was, Kollegen, die ihr noch in diesem Lager steht?

Wacht ihr was, Kollegen, die ihr noch in diesem Lager steht?

Wacht ihr was, Kollegen, die ihr noch in diesem Lager steht?

Wacht ihr was, Kollegen, die ihr noch in diesem Lager steht?

Wacht ihr was, Kollegen, die ihr noch in diesem Lager steht?

Wacht ihr was, Kollegen, die ihr noch in diesem Lager steht?

Wacht ihr was, Kollegen, die ihr noch in diesem Lager steht?

Wacht ihr was, Kollegen, die ihr noch in diesem Lager steht?

Wacht ihr was, Kollegen, die ihr noch in diesem Lager steht?

Die genannten Vorkämpfer gehen für den Monat Mai. Sollten die jetzt stattfindenden Verhandlungen dem Reichsarbeitsvertrag ihre Zustimmung geben, müßte demnach über den Betriebsvertrag verhandelt werden.

„Aus der Betriebsratsrat“ I. von Clemens Körpel, Sekretär der Betriebsratszentrale des A.D.G. und des A.F.A. Bundes (Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Ladenpreis 15 M.) Die Eigenart des Betriebsratgesetzes, das zwischen der sozialistischen Wirtschaft und der zu erstrebenden sozialistischen Wirtschaft einen allerdings noch unzulänglichen Übergang bildet, bringt es mit sich, daß unabhägige Auffassungsunterschiede und Streitigkeiten zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern entstehen. Neben dem Kommentar zum Betriebsratgesetz wird daher jeder Betriebsrat des vorliegenden Bundes bedürfen, das in Sinn und Wesen des Gesetzes einfließt und auch dem erfahrenen Betriebsrat wertvolle Aufschlüsse gibt. Wapfel, Aus der Betriebsratsrat, Teil I u. II muß jedoch in jedem Betriebe zu finden sein von jedem Betriebsrat, jedem selbstbewußten Arbeitnehmer gebraucht werden.

Das Regimentsfest der ehemaligen Leibgrenadiere

Ein christlicher Pastor als kriegerischer Nazarener, der behauptet, daß nicht alle deutschen Männer am Rhein gefallen sind

Der Wettergott hat es mit den ehemaligen Leibgrenadiern erheblich besser gemeint, als einst der Schlachtenpott draußen auf den französischen Schlachtfeldern. Der erstere besetzte den Festlandnehmern das herrlichste Frühlingswetter, während der Schlachtenpott gerade die Leibgrenadiere mit in das schlimmste Schlamassel hineingelührt hat. Es war voranzujagen, daß das Fest besonders auf die Landbevölkerung eine ungemessene Anziehungskraft ausübte; Militärvereine, und Feuerwehrgesellschaften trafen sich auf dem Lande der größten Beliebtheit. Und die Alten, die anno 1914-18 nicht mehr mitzumachen brauchten und sich darüber natürlich wie die Schneekönige gefreut haben, weil man zu Hause so hübsch Geld verdienen konnte, sie trugen am Samstag und Sonntag grob-tätig allerlei Spieldung auf der Feldbahn spazieren. Regimentsweise fanden sich auch viele Urauber aus den badiischen Truppenteilen der Reichswehr zum Fest ein; daß Abteilungen der Reichswehr sich eingefunden hätten, ist wohl eine Festlegung des „Reichswehr Landwehr“, denn Formationen der Reichswehr dürfen sich bekanntlich innerhalb der 50-Kilometergrenze nicht aufhalten.

So wie wir bisher den Verlauf der Veranstaltung zu übersehen vermögen, sind im allgemeinen die Grenzen ungehalten worden, deren Ueberbrechung zu innerpolitischen Kämpfen unabwendbar hätte führen müssen. Die Wahrscheinlichkeit, daß auch festgesehen, daß weder monarchistische, noch besondere militärische Demonstrationen sich ereignen werden. Die wir, und mit uns große Kreise der arbeitenden Bevölkerung über solche Festlichkeiten urteilen, ist bekannt. Ein jubelnder Beifall versuchte eine Flaggendemonstration auf dem Gelände des ehemaligen Offizierskasinos. Vermutlich handelt es sich um einen schlagensgehegerten Heimkrieger, der durch Hissen einer schwarz-weiß-roten Fahne Geldernut mimen wollte.

Sowohl wie Berichte über die Reden vorliegen, die bei diesem Feste gehalten worden sind, ist zu sagen, daß von dem folgenden Gelegenheiten begrifflichen Uebertragung abgesehen, die Rede des Herrn Reichsausschusses und ehemaligen Obersten Kunyzer zu den Verhandlungen keinen Anlaß gibt. Ganz anders aber die Rede, die der ehemalige Divisionspfarrer, ein Herr Meyer, gehalten hat. Wie besonders bemerkt ist, auf dem Festfriedhof der Gefallenen. Das war in neuer Auflage die alte dramatisierende Kriegervereinsprediger. Häßlich vielen solche mehrbegrifflichen Schwärzereien, wenn sie aus dem Munde eines Dieners einer christlichen Kirche kommen, wenn die Herren im Pastor sich als kriegerischer Nazarener geben. Herr Pastor Meyer hat am Samstag auf dem Friedhof die gesamte Konkurrenz der kriegerischen Nazarener durch die einfach ungeheuerliche Behauptung gesalogen, daß er beinahe bedauere, daß nicht alle während des Krieges zu Kampfe ausgezogenen Männer am Rhein gefallen sind.

Der Mann sprach von einem Soldaten, der mit dem Tode ringend darum gebeten habe, ihm Beistand zu leisten, damit kein Schmerz über seine Witwe komme. Wörtlich im Anschluß daran führte der Herr Pastor aus:

„Sähen wir jedoch, wie jener Soldat, von dem ich eben erzählte, demnächst es nie zu kommen, wie es gekommen ist. Millionen deutscher Männer hätten dann geschrien, wie ihre Säter: Sie sollen ihn nicht haben, den feilen deutschen Rhein, bis seine Blut begraben des letzten Manns Gebeiß!“

Kurz vorher hatte der Herr Pastor in Redeform davon gesprochen, daß diejenigen, die brauchen das Reich gefolgt haben, sich fast schämen, nicht auch gefallen zu sein. Gewiß, unter den etwa zwei Millionen armer Menschen, die im Kriege zu elenden Krüppeln geworden sind, befinden sich nicht wenige, die in ihrem heutigen Gland sehr häufig das Schicksal anlagen, daß es sie dieses jammervolle Leben weiter leben läßt. Aber sie schämen sich nicht, nicht gefallen zu sein, sondern die Verzweiflung über ihr jetziges jammervolles Dasein läßt sie wünschen, unter dem Rasen zu ruhen. Welch eine menschliche Verirrung, um uns ganz nicht ausgedrückt, spricht aus einem solch geradezu wahnwitzigen Satze, der mit dem Gedanken des Bedauerns spielt, daß nicht zwei Millionen deutscher Männer im Weltkrieg dahingelacht worden sind, sondern daß sie alle eventuell am Rhein hätten fallen sollen. Hat denn der Herr Divisionspfarrer Meyer, so wohl als Mensch wie als Diener einer christlichen Kirche, noch nichts von dem namenlosen Elend gehört, in das heute Millionen von Familien, Frauen und Kinder gefallen sind, die brauchen den Gatten und Vater verloren haben? Ist es noch nicht genug des Zusammenlebens, daß wir neben rund zwei Millionen gefallenen Männer etwa die gleiche Zahl Kriegsoberstimmelter haben? Wie kann ein Mann, der seine fünf Sinne beisammen hat, auch nur mit dem Gedanken spielen, alle deutschen Männer hätten sich für den verbrecherischen Wahnsinn opfern sollen, den uns ein paar krankhaft veranlagte Monarchen, eine Horde strapelloser europäischer Staatsmänner und triviale Willkür angehängt haben? Selbst der forschierende Wissenschaftler Zudenoff hätte vor einem solchen Gedanken zurückgeschreckt sein, aber der christliche Pfarrer Meyer bringt es fertig, auf der Straße des Todes in mordsmäßigem gedanklichen Ausschweifungen sich zu ergehen.

Wenn die Männer, die in der französischen Erde modern, gepöpst dem monarchistischen, militaristischen und kapitalistischen Wahnsinn, ihre Rede, Herr Pastor, hätten hören können, sie wären ihnen mit der Knodensfaust auf den frevelnden Mund gefahren. Und wie wollen Sie, Herr Diener der christlichen Nächstenliebe, nach solchen mordsparatistischen gedanklichen Ausschweifungen das große und herrliche Wort des Nazareners verkünden: Liebet die euren Nächsten wie dich selbst? Im übrigen: Wer, Herr Pastor, hat denn Sie selbst in der Jahre hindurch war auch Ihnen, Herr Pastor, Gelegenheit genug gegeben, das eigene jüdische Leben dem Vaterland zu opfern, den Drückerbelegen, von denen sie auch gesprochen haben, das leuchtende Beispiel des eigenen Opfertodes zu geben.

Warum, Herr Divisionspfarrer, haben Sie nicht versucht, durch die Tat zu beweisen, was Sie von den anderen fordern?

Nun kann ja der Herr Divisionspfarrer einwenden, es sei nicht seines Amtes gewesen, draußen zu kämpfen und zu sterben, sondern zu — reden und zu trösten. Gut. Aber es ist auch nicht des Amtes eines Dieners der christlichen Kirche, mit dem Gedanken zu spielen, daß zu den Strömen von Blut, die geflossen sind, noch neue gewaltige Ströme hätten hinzugeleitet werden sollen. So wie Sie, Herr Pastor, am Samstag geredet haben, wird in der Regel kein Mann reden, der draußen im Feld sein Leben gelassen, der Jahre hindurch im Kampf sein Leben aufs Spiel setzen mußte. Wie es eine immer wieder zu machende Erfahrung ist, daß die Kriegsteilnehmer, die wirklich gekämpft haben, die alle Schrecken, Qualen und Torturen der gigantischen Menschenschlächtere miterleben mußten, meistens ruhig und gemessen vom Krieg sprechen, während diejenigen, deren Leben selten oder überhaupt nicht gefährdet war, sehr außerhalb jeglicher Gefahr das Mundwort Herrangelweit aufreihen. Und blühen der Anstimm ist es — einen anderen Ausdruck gibt es dafür nicht — wenn der Herr Pastor in seiner Rede in „poetischer“ Form behauptet, die Faust der Gefallenen habe niemals gebebt. Fragen Sie einmal die Männer, die tagelang im fürchterlichsten Trommelfeuer gelegen haben, geradzu wachlos der fürchterlichen Abfichtung entgegenstehen, ob sie nicht auch gebebt haben? Und nicht einzeln braucht sich dessen zu schämen, nicht einer leugnet das, weil die Männer der Tat auch den Mut zur Wahrheit haben.

Die Rede des Herrn Divisionspfarrers Meyer war einfach ein Erzähl und für einen Verkünder der christlichen Lehre ein Skandal. Ein Nazarener, der, wenn auch nur in Gedanken, förmlich im Blute wadet, ist eine überaus lächerliche und widerwärtige Erscheinung. Was soll man im Ausland denken, wenn sich bei uns Pfarrer in solchen mordsparatistischen Ausschweifungen ergehen! Das Festkomitee ist für diesen pastoralen Erzähl mitverantwortlich, denn es mußte sich Bürgschaften dafür verschaffen, daß solche Dinge nicht vorkommen.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß das Festkomitee sich diesen mordsbegrifflichen Pastor extra aus Oberhiesien hatte kommen lassen, wo er amtierte.

Kleine badische Chronik

• **Wammental** (Amt Heidelberg), 8. Mai. Der erst seit einem Jahre verheiratete Gastwirt Johann Karck, mithinbelle des öfteren seine Frau und deren Eltern. Die gleiche Szene vollführte er auch Freitag nacht, als er wieder in betrunkenem Zustande nach Hause gekommen war. Nachbarn eilten zur Hilfe herbei, worauf der Wöhlung einen Augenblick verschwand. Der Schwiegervater folgte ihm in den Hof, um ihn zur Ruhe zu ermahnen. Unterdessen ging die Küchenluzer auf und da Karck wohl vermutete, daß er jetzt eine Tracht Prügel bekommen werde, schob er hindlings in die Küche hinein. Dabei wurde der Pfadnermeister Lehmann so schwer in den Unterleib getroffen, daß seine Ueberführung ins Heidelberger Krankenhaus angeordnet werden mußte. Der Täter ist flüchtig.

• **Wammental**, 4. Mai. Hoteldiebstahl. In der Nacht zum 29. April wurden aus einem von innen verschlossenen Hotelzimmer, während der Gast schlief, auf erschwerter Weise (vermutlich durch Einsteigen durch das offene Fenster) eine Brieftasche mit 207 Dollar und andere Wertgegenstände gestohlen. Der Geschädigte ist Ludwig Dirck aus Neuhof. Auf die Ermittlung des Diebes und Wiederbringung der gestohlenen Sachen sind 20000 M. Belohnung ausgesetzt.

• **Wammental**, 4. Mai. Akademie für Drogen- und Stoffkunde. Am Dienstag wurde hier die von Professor Böschel geschaffene Akademie für Drogen- und Stoffkunde eröffnet. Professor Dr. Böschel hielt nach einer Befragung des Instituts die Eröffnungsvorlesung über: „Wie judiziert man an der Akademie für Drogen und Stoffkunde?“

• **Freiburg i. Br.**, 5. Mai. Zu den Verletzungen in der Brennstoffverföhrung. Zu der Verhaftung des Leiters der am 1. März d. J. aufgehobenen städtischen Brennstoffverföhrung, des Kaufmanns Kofe, meldet der Stadtrat, daß eine Reihe von Unregelmäßigkeiten festgestellt und das Material der Staatsanwaltschaft übergeben worden sei. Es besteht der dringende Verdacht, daß an Angehörige der Brennstoffverföhrungsstelle von einer Berliner Holzfirma Provisionen für ihre Dienste bezahlt wurden. Ferner wurden Beschäftigten bei der Ausfuhr von Brennholz in die Schweiz festgestellt. Außer Kofe wurde, wie schon berichtet, ein früherer Angehöriger der Stelle, Leopold Bräber, und eine nicht im städtischen Dienste stehende Person in Untersuchungshaft genommen. Die Erhebungen werden durch die Staatsanwaltschaft fortgesetzt.

• **Freiburg i. Br.**, 5. Mai. Elektro-Wirtschaftsausschuss. Im Monat August wird in Freiburg eine elektro-wirtschaftliche Ausstellung veranstaltet werden, in der alles, was mit der Erzeugung, der Fortleitung und der Verwertung der elektrischen Energie zusammenhängt, ausgestellt werden soll. Auch die preisgekrönten Entwürfe für das geplante Schlußwerk werden ausgestellt werden. Bereits haben 30 der ersten deutschen Firmen, darunter auch sämtliche großen Elektrizitätsfirmen, sich zur Ausstellung gemeldet.

Gemeindepolitik

Freiburger Brief

Freiburg i. Br., 5. April. Am Vorabend der gemeindepolitischen Erörterungen steht in Freiburg die baldige Wahl des Oberbürgermeisters. Oberbürgermeister Dr. Zehma, den man seinerzeit als Nachfolger von Otto Winterer an die Spitze der Gemeindepolitik berief, soll trotz seiner 67 Jahre nicht absteigen sein, die Würde und Würde seines Amtes noch einmal zu übernehmen. Die Möglichkeit, wiedergewählt zu werden, hängt für ihn davon ab, ob die stärkste Partei des Rathhauses, das Zentrum, für seine Wiederwahl eintrifft wird. Die Kandidatenfrage mühte jetzt eigentlich gelöst sein; zuverlässige Mitteilungen über die Person des künftigen Stadtoberhauptes sind jedoch bis heute nicht zu erlangen gewesen.

Die Beschaffung von ausreichenden Unterrichtsraum für den höheren Mädchenschulunterricht wird allmählich zu einer immer engeren Angelegenheit. Insbesondere bei der höheren Mädchenschule am Solgarnplatz macht sich ein dem Unterrichts wenig förderliche Ueberfüllung bemerkbar. Daraus läßt sich allerdings auch der naheliegende Schluß ableiten, daß der Antrag auf den höheren Mädchenschulen in ständiger Zunahme begriffen ist. Man kann bei dieser Sachlage bezweifeln, wenn immer eindringlicher Stimmen laut werden, welche in der Öffentlichkeit die Frage aufwerfen, ob denn bald nachgerade jedes junge Mädchen, begabt oder unbegabt, unbedingt eine „höhere Tochter“ werden muß. Weil es die Gerechtigkeit der Eltern so haben will! Da viele von ihnen nach dem Besuch der höheren Mädchenschule auch glauben, studieren zu müssen, tragen sie zu einer wirtschaftlich ungeunden Vermehrung des geistigen Proletariats bei.

Vor dem Kriege war eines der meist besprochenen Projekte die Erbauung eines Rheintrafikerkes zur Verfertigung der Stadt Freiburg und Umgebung mit elektrischer Kraft und Licht. Die Errichtung des Werkes oberhalb Breiten war fast so gut wie eine theoretisch beschlossene Sache, nur über den Umfang der Kraftanlage und den Beginn der Ausführung gab es noch Meinungsverschiedenheiten. Die An-

Letzte Nachrichten

Der Hochverräter und Bauernführer Dr. Heim

Die „Münchener Post“ veröffentlicht zwei Dokumente, welche zeigen, die Hochverräterischen Umtriebe der bayerischen Monarchisten in ihrer ganzen Gefährlichkeit erkennen lassen. Das erste Dokument ist ein Bericht des Vorsitzenden des bayerischen „Ernährungsrats“, Dr. Tafel, in dem er feststellt, daß es in Bayern wie in Österreich keine genug gibt, die aus Österreich vom Reich betreiben. Bayern müsse das Schwergewicht über das ganze Deutsche Reich erhalten. Dazu verlange man in maßgebenden Kreisen einen unabhängigen Staatspräsidenten und eine berufstätige Kammer.

Der zweite, die „Münchener Post“ mit einem zweiten Dokument ein, das die Führerschaft des Dr. Heim und seiner Bauernkammer: grell beleuchtet. Es handelt sich um einen Brief des wegen Landesverrats an Frankreich aus der bayerischen Kampfpartei ausgeschlossenen Grafen Bothmer an Dr. Heim vom 21. April 1920. Die Hauptrolle in diesem Schreiben spielt ein deutsch-österreichischer Agent, der im Auftrag über Mainz, zu Dr. Heim nach Wiesbaden und zu dem von Dr. Heim schon damals als französisches Gesandten in München ausgetretenen Dard. Der Brief enthält weiterhin die im Still der bayerisch-baierischen Diplomatie gehaltene Anweisung an Dr. Heim, seine Kräfte nach Italien vor seinen französischen Vertrauensmännern abzulassen, ferner das Ersuchen, Herrn Dard über den heftigsten Landesverrat nicht zu informieren und damit er auch weiter in den Händen Dr. Heims bleiben könne. Was Dards Kompromittierung verhindern hätte! (Hd.) Professor Fricker sei als Mittelsmann mit den Franzosen so zu verwenden, daß den Franzosen die Angst vor der Bewegung in Bayern durch die Personlichkeit dieses Agenten gestreut werden würde. — Schließlich teilt Graf Bothmer Dr. Heim mit, daß den Franzosen durch ein Mißverständnis (!) die Meinung beigebracht worden sei, daß Dr. Heim schon in kürzester Zeit, d. h. innerhalb der nächsten 14 Tage, die Regierung in Bayern übernehme und Bayern vom Reich abtrennen werde.

Dieses Dokument, das den offenkundigen Landesverrat Dr. Heims zweifelsfrei erwies, wird gewisslich der politischen Tätigkeit dieses Mannes ein rasches Ende setzen.

2255 000 000 Mark soll Deutschland 1922 bezahlen

Berlin, 6. Mai. Zur Hauptauszahlung des Reichstags wurde der Etat für die Ausführung des Friedensvertrags verhandelt. Die Verhandlung wurde dazu in einer Vorberatung zusammengefasst, daß die Deckung der Ausgaben für die Ausführung des

Friedensvertrags aus allgemeinen Reichsmitteln erfolgt und zwar insofern der ordentliche Haushalt die Mittel dazu bietet aus diesem, im übrigen aus Anleiheemitteln. Nach dem Zahlungsplan des Londoner Ultimatum vom 15. Mai 1919 beträgt die Gesamtschuld des deutschen Reiches und seiner ehemaligen Verbündeten

132 Milliarden Goldmark.

Nach Artikel 4 des Zahlungsplanes in Verbindung mit der Note der Reparationskommission vom 2. März 1922 auf das Stundungsgesuch der deutschen Regierung hat Deutschland im Kalenderjahr 1922 folgende Verbindlichkeiten zu erfüllen: a) Zahlungen in Höhe von 720 Millionen Goldmark, b) Sachleistungen im Gegenwert von insgesamt 1450 000 000 Goldmark. Neben den Verpflichtungen aus dem Zahlungsplan vom 5. Mai 1921 für die Reparation bleiben die anderen Belastungen aus dem Friedensvertrag, abgesehen von einem Teile der Besatzungskosten bestehen. Für 1922 allein werden die

Ausgaben auf rund 225 1/2 Milliarden Mark veranschlagt.

Auf eine Anfrage des Abg. Dr. Dornburg (Dem.), wieviel bisher an Sachleistungen geliefert worden sei, erwiderte Staatssekretär Müller, daß in den Monaten Januar bis März d. J. Deutschland insgesamt Sachleistungen im Wert von 40 Millionen Goldmark an die Entente abgeliefert hat. — Nach einer anschließenden Debatte über die Sachleistungen wurde der gesamte Haushaltsplan für die Ausführung des Friedensvertrags vom Hauptauszahlung verabschiedet.

Zusammentritt des Reichstags am 10. Mai

Berlin, 6. Mai. Der Reichstagsauschuss des Reichstags beschloß in seiner heutigen Sitzung, den Reichstag zu einer Plenarsitzung auf Mittwoch, den 10. Mai, nachmittags 3 Uhr, einzuberufen. Es wird zunächst der Haushalt für Eisenbahnen, Posten und Telegraphen durchberaten werden. Die Beratung der übrigen Etats wird die darauffolgende Woche ausfallen. Die Konferenzen von Genau wird zunächst nicht zur Berührung kommen, solange nicht der Reichstagsauschuss über die Angelegenheit von Reichseisenbahnen eine Anzahl von Entschliessungen verabschiedet, die sich auf Preisveränderungen beziehen. Der Reichstag hofft vor Pfingsten sämtliche Etats verabschieden zu können, ebenso die neue Geschäftsordnung für den Reichstag. Auch für die Zeit nach Pfingsten ist eine Versammlung des Plenums im Auge gefasst worden. — Neben einer Berichterstattung des Reichstagsauschusses über die Konferenzen von Genau, konnte noch nichts Bestimmtes festgelegt werden. Der Reichstagsauschuss hat auf ein paar Tage nach Berlin zu kommen. Der Zeitpunkt für diese Reise ist noch nicht bestimmt. Von dem Charakter der zu machenden Mitteilungen über die Konferenzen wird es abhängen, ob der Reichstagsauschuss seine Ausführungen im auswärtigen Ausschuss oder vor einem anderen Gremium geben wird.

Die Zwangsanleihe

Das Reichskabinett beschäftigte sich am Freitag mit dem vorliegenden Referentenentwurf des Gesetzes über die Zwangsanleihe. Der Entwurf wurde mit einigen Änderungen verabschiedet und soll demnächst dem Reichsrat zugehen. Als Entscheidung ist der 31. Dezember d. J. vorgesehen, aber die Entscheidung dürfte schon während des Sommers erfolgen müssen. Bei der Festsetzung der Höhe des steuerfreien Vermögens wurde in dem Entwurf ein Unterschied gemacht zwischen den Kapitalrentnern und den Besitzern von Sachwerten. Die ersteren dürften in Bezug auf das steuerfreie Vermögen einige Erleichterungen erfahren. Die nach den steuerfreien Jahren im Referentenentwurf vorgesehenen Zinssätze wurden auf Beschluß des Reichskabinetts herabgesetzt.

Die Finanznot in Frankreich

Paris, 5. Mai. In der gestrigen Sitzung des Kommissionsausschusses für Finanzen stellte der Generaldirektor der Abt. des Finanzministeriums den Antrag, in Anbetracht der Finanzlage die Entschliessungen für die Mitglieder des Reichstags herabzusetzen. In längerer, teilweise heftiger Debatte sprachen sich für den Grundplan des Antrags sechs Abgeordnete aus, während sich sechs andere ablehnend verhielten. Mehrere Abgeordnete entzogen sich der Abstimmung. In diesem Augenblick erklärte der Vorsitzende, es könne keine Abstimmung stattfinden, weil die Angelegenheit nicht auf der Tagesordnung stehe. Infolgedessen wird sich der Ausschuss nochmals mit der Angelegenheit beschäftigen, inzwischen aber sowohl die Regierung als auch das Büro der Kammer über die Angelegenheit befragen.

Wasserstand des Rheins

Schiffahrtsamt 230, gef. 15; Reil 342, gef. 17; Rapp 568, gef. 12; Mannheim 514, gef. 12 Zentimeter.

Vereinsanzeiger

Es zu 4 Teilen Vereinsanzeiger 10/10 und mehr Stellen 10/10. — die Zeile 10/10. (Bergbauangelegenheiten finden unter dieser Rubrik keine Aufnahme)

Durlach, (Sozialdem. Verein.) Heute Montag abends 8 Uhr in der Festhalle Ausschuss-Sitzung. 1390

Karlsruhe, (Freie Turnerschaft, E. V.) Heute abends 8 Uhr Monatsversammlung im Vereinslokal. 3652

Eine Million Hausfrauen sehen ihren Lieben täglich ein Kaffeegetränk vor, das an Wohlgeschmack, Bekömmlichkeit und Billigkeit nicht übertroufen werden kann. Es ist ein wertvolles Gedeckelprodukt aus ausserordentlichen Bohnenlieferanten, seinem Getreide- und Kaffeegewürz und gelangt in Mischungen mit 10, 25 und 40 % Bohnenkaffee zum Verkauf. Bista 300 000 schriftliche Anerkennungen (notariell beglaubigt) von Hausfrauen, Ärzten und Behörden bezeugen die Vorzüge und die unübertreffliche Beliebtheit der Qualitätsmarke „Luisa“. 1391

Organisation Revision
kaufmännischer Betriebe und Buchführungen

Gründungen Steuerberatung
übernimmt 3045

Oberrheinisch-Treuhand-Aktiengesellschaft
Karlsruhe, Karlstrasse 13.

Flechten Häuser
und Geschäfte sofort zu kaufen gesucht durch
M. Busam, Herren-
in 14 Tagen bei Zucker's
Patent-Medizinale-Salbe das
Beste bei allen Hauterkrankungen
10/10. — die Zeile 10/10.

Charpentier — Dempsey
Residenz-
Lichtspiele

Die größten Boxkämpfer der Welt
(im Kampf um die Meisterschaft) Waldstr. 30 Telef. 5111.

Vortragskurs
(freie Rede, Vers., od. Prosadichtung)
im Postkonseratorium Adlerstr. 33
Anmeldung, daselbst. Honorar mäßig

— Sprechzeit: —
Samstag nachmittag

Paul Paschen, Stadel-
str. 4.

Schuhwaren
aller Art (Gelegenheits-
käufe) offeriert billigst

An- und Verkaufsgeschäft Grotzer,
Zähringerstrasse 53a.

**Fahrrad-
Gebirgs-Mäntel**
erstaunliche Ware, noch
kürzere Preise. (Nacht
loht sich, da selten gän-
ziger Einkauf)

Eugen Schaeffer
Durlach
Hauptstr. 81 b. Bahnhöf.

Druckmaschinen aller Art
Lieferung
Buchdruck, Goldschmied
Lullstrasse 24.

Gift-Weizen
bestes Mehl-Verfeinerungs-
mittel, in Packungen von
100 gr. 1/2, 1, 1 1/2
10/10. — die Zeile 10/10.

Badisches Landestheater.
Montag, den 8. Mai, 7 1/2 — 9 Uhr, 15.—
Th. Gem. B. V. B. Nr. 1001—2160

III. Literarische Abendfeier.
(Biedermeier)

**Deutscher Transport-
arbeiter-Verband**
Sektion Kraftfahrer.

Unsere regelmäßige Monats-
versammlung findet nicht am
Dienstag, den 9. Mai, sondern
erst am

Akademische Volkshochschule
Kurse (Hochschule)

Beginn: Montag, den 8. Mai
Ort: Auladau
Zeit: 8 bis 9 Uhr abends.

Montag: Trigonometrie, Geometrie.
Dienstag: Rechnen, Schriftlehre, Mittwoh-
tag: Algebra I und II, Donnerstag: Algebra III,
Freitag: Hörsaalabend.

Spargelgebühr für jede Kursreihe 15 Mk.

Lebensbedürfnisverein
Karlsruhe.

Die Auszahlung der Dividende erfolgt am
Dienstag, den 9. Mai 1922, vormittags von 7 bis
12 1/2 Uhr und nachmittags von 1 1/2 bis 4 Uhr, für
die Nummern der neuen Aktienbücher von 14551
bis 15000 an unserer Kasse, Koenigsplatz 28 gegen
Vorweisung des neuen Aktienbuchs. — Es wird
dringend gebeten, rechtzeitig mitzubringen.

3205

Der Vorstand.

Samstag, den 13. Mai 1922
im Lokal zur „Alten Linde“, abends 7 1/2 Uhr, statt
Reichsabteilungsleiter Kollege Weh-Beitlin wird
aber das Thema

**Der Deutsche Verkehrsband und die
Verkehrskraftfahrer**

referieren. 3650

Wir erlauben unsere Kollegen ein hochwichtiges
Ereignis, auch alle nicht im Verkehrsband organi-
sierten Kraftfahrer und Autofahrer sind freundlichst
eingeladen.

3553

Der Vorstand.

750 Mark Belohnung!

Am Dienstag, den 25. April ist ein junger, braun-
haariger Zeckerrabe, auf den Namen Julo hörend,
Kasse Sandbühnenhof entlaufen. Vor Anlauf wird
erwartet. Der Bericht ist der Kriminalabteilung ge-
geben. Belohnung bei Stadigraben-Einnehmer
Bsp., Bahnhofsplatz 4. 3570

Partie-Haus
eleg. Damen-Stiefel . . . Mk 140 b. 275
eleg. Halb- u. Spangenschuhe 148 b. 220
Herren-Stiefel Mk 250 b. 350
Kinderstiefel von Mk 20 an

Anzüge, Hosen, Joppen
zu sehr billigen Preisen

L. Brand.

Soeben erschienen:

Reichsmittelgesetz von Reichrat Genth und
Mittwoch, ab. 25.— Mk.

**Steuererlasse 1922, Band I, Best- und Verbrauchs-
steuern, Band II, Verbrauchssteuern und Zölle.**
Jeder Band brosch. 20.— Mk.

**Kommentar zum Reichsmittelgesetz von Minister-
ialrat Hans Krüger, brosch. 20.— Mk.**

**Kind der Reichsbeschäftigten von Clemens
Körbel, brosch. 15.— Mk.**

**Aufbau des Sozialismus von Gustav Rab-
brun, brosch. 12.— Mk.**

**Karten vom Schwanenwald, Blatt 1, 2, 3, folio
Blatt 1, 2, 3, 4 von Schönbach und Lorenz
Schwarzwaldführer der Naturfreunde, brosch.
13.— Mk.**

**Schreibwaren, Aufsichtskarten
Literatur aller Art
empfiehlt**

Volkshandlung der Sozial. Partei
Karlsruhe
Mühlstrasse 16 — Telefon 3701.

Durlacher Anzeigen.
Kleinverkaufspreise für Gemüse

Am Durlach mit der hdt. Preisveränderung
Karlsruhe werden für die Zeit vom 10.—16. Mai
1922 folgende Mittelpreise festgesetzt:

Felbsalat	1/2 Pfund 800.-
Gelberbsen	200.-
Kartoffeln	1800.-
Salat	1800.-
Bauisch	250.-
Werrrettich	1000.-
Wohrrettich	200.-
Sellerie	400.-
Spinat	600.-
Wohrrettich	300.-
Wohrrettich	300.-
Wohrrettich	300.-
Wohrrettich	300.-

Die Kleinverkäufer sind gesetzlich verpflichtet, in
ihren Verkaufsräumen oder an den Verkaufstischen
Preisänderungen bzw. Preisänderungen anzubringen. Wer
dieses unterläßt, macht sich strafbar. 851

Durlach, den 6. Mai 1922.
Stadt-Preisveränderungskamt.

Offenburger Anzeigen.
Aufruf!

Wie bekannt, kommt auf dem Ehrenfriedhof ein
Denkmal zur Errichtung, auf dem die Namen aller
Offenburger Krieger eingemeißelt werden sollen, die
infolge des Weltkrieges ihr Leben lassen mußten. Um
eine möglichst vollständige Liste zu erhalten, werden
die Angehörigen der in Betracht kommenden Soldaten
erlaubt, im Laufe des Monats schriftlich oder mündlich
auf Nummer 13 des Rathhauses den Namen, Truppen-
teil und Todestag anzugeben.

Offenburg, den 4. Mai 1922.
Stadtrat.

Bruchsaler Anzeigen.
Kleinverkaufspreise für Kohlen, Pöhl u. Briquets

ab 1. Mai 1922 für Bruchsal-Stadt.
Preis für ein Heuer

Sorte	ab Eisen- bahnwagen	ab Lager	offen im Bauz Bauz	in Bauz Bauz	in Bauz Bauz
Mehr-Stückkohlen		93.60			
„ Festschrot- u. Maschi- nentkohlen		81.20			
„ Festschrot I, II u. III		59.—			
„ Schrott I und II		101.40			
„ Schrott III		88.30			
„ Schmiedekohle III		95.—			
„ meliert. Schmiedekohle		92.70			
„ Anthrazitkohle I		84.40			
„ Anthrazitkohle II		101.—			
„ Anthrazitkohle III		103.70			
„ Anthrazitkohle IV		101.10			
„ Anthrazitkohle V		107.—			
„ Anthrazitkohle VI		102.80			
„ Anthrazitkohle VII		112.10			
„ Anthrazitkohle VIII		107.30			
„ Anthrazitkohle IX		99.20			
„ Anthrazitkohle X		59.80			
„ Anthrazitkohle XI		73.50			

Die Preise sind Schätzpreise und dürfen nicht
überbieten werden.

Bruchsal, den 8. Mai 1922.
Ortskohlenstelle Bruchsal.

Wieterverein Bruchsal
Beratungsstunde
Dienstag abends 6—8 Uhr
im „Kroftbil“.

Baden-Baden
Rheinische Creditbank
 Filiale Baden-Baden.
 Telefon: 1180 - 1190 - 1590 - 1581 - 1582 - 1584 - 1585.

Süddeutsche Diskonto-Gesellschaft A.-G.
 Filiale Baden-Baden
 Luisenstraße 3 (gegenüber der Trinkhalle).
Bankhaus Carl T. Hermann & Co.
 Solfenstraße 6. Telefon 101 u. 704.

Karl J. Kessel Baden-Baden
 Solfenstr. 22, Tel. 600.
 Kaufm. Sachverständiger u. Treuhänder
 Vermögens- und Nachlassverwaltungen. - Immobilien und Hypothekenvermittlung. - Auskünfte. - Versicherungen.

Detektiv Rulo Baden-Baden
 Ludwig Wilhelmstrasse 22 - Weit-Auskunft
 Ermittlungen jeder Art
 Reell 848 Telefon 848 Diskret

SPEZIAL-HUT-GESCHAEFT
 KARL BEHRLE
 LANGESTR. 14 TELEPH. 892
 Färberei u. Chemische Waschanstalt
 Friedrich Thomas (Gegründet 1872).
 Solfenstrasse 21, Baden-Baden.
 Beurenstrasse 10, Tel. 708, Baden-Lichtenthal.

Hotels, Restaurants, Café u. Vergnügen

Hotel „Europäischer Hof“

„Kurhaus - Restaurant“
 Weingroßhandlung.
 Zweiggewerbe:
 Städtisches Merkur-Restaurant.

Brenners Kurhof

Hotel Russischer Hof
 Haus I. Ranges
 das ganze Jahr geöffnet

Im Quellenhof (Erdgeschoss):
ALTE BADISCHE WEINSTUBE
 „Im süßen Löchel“
 Spezialität: Bad. Landweine vom Faß
 Bekannt durch Küche und Keller

HOTEL ATLANTIC
 an der Lichtenthaler Allee
 Fließende Wasser - Bäder - Appartements
REGINA-HOTEL
 P. KEPPELER
 VORNEHMSTES FAMILIENHOTEL

HOLLAND-HOTEL
 das erstklassige Familien-Hotel
 Geöffnet vom 1. März bis 1. Dezember.

HOTEL DREI KÖNIGE
 Südlage. Nähe des Kurhauses und der Kur-Anlagen. Neuzeitlich eingerichtet. Centralheizung. Das ganze Jahr geöffnet.
 L. August Hoffmann.

Hotel Schwarzwaldhof
 Wein- und Bier-Restaurant. Gut bürgerl. Haus
 In nächster Nähe der Bade-Anstalten
 Telefon Nr. 9 A. Wädels.

Hotel und Badhaus „Zähringer Hof“
 Vornehmes, behagl. Familienhotel, Thermalbäder - Grosser Park -

Peter's Badhotel „Zum Hirsch“
 das ganze Jahr geöffnet. Eigene Thermal-Bade-Anstalt. Pensionspreis

Hotel Schweizerhof, rechts am Bahnhof
 Gut bürgerl. Haus. Centralheizung, elektr. Licht
 Das ganze Jahr geöffnet. Tel. 511. Str. Har Hoffmann

Hotel Markgräfler Hof Besitzer
 Nr. 172
 gegenüber dem Bahnhof
 Gutbürgerl. Haus, ff. Qualitätsweine, gute Küche

Trocadero-Künstler-Spiele
 Baden-Baden

Kinema-Palast
 Gernsbacherstraße

Gefährliche Rundschau u. Zeitungs-Dauer-Fahrplan C.
 Musterschutz

Möbelhaus Kaiserhof
 Baden-Baden, Solfenstrasse 22
 Billigste Bezugsquelle in Wohnungs-Einrichtungen, Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen.

Partiewarenhaus Jos. Götzl
 Herren- und Damenbekleidung, Wäsche, Stiefel zu bekannt billigen Preisen.

Ankunft in Richtung:		Pforzheim		Heidelberg-Bruchsal		Mannheim-Schweizing		Rastatt-Ettlingen		Rastatt-Durrmeh.		Pfalz-Maxau		Eppingen	
Vorm.	Nachm.	Vorm.	Nachm.	Vorm.	Nachm.	Vorm.	Nachm.	Vorm.	Nachm.	Vorm.	Nachm.	Vorm.	Nachm.	Vorm.	Nachm.
6 ⁵⁴	12 ¹⁰	12 ¹⁵	2 ⁴⁵	6 ²⁵	12 ⁰⁵	6 ⁵⁵	12 ¹⁵	6 ⁵⁵	12 ¹⁵	6 ⁵⁵	12 ¹⁵	6 ⁵⁵	12 ¹⁵	6 ⁵⁵	12 ¹⁵
7 ²⁴	2 ¹⁸	6 ⁵¹	D2 ⁵⁵	7 ²⁵	D12 ¹⁵	6 ⁵⁵	12 ¹⁵	6 ⁵⁵	12 ¹⁵	6 ⁵⁵	12 ¹⁵	6 ⁵⁵	12 ¹⁵	6 ⁵⁵	12 ¹⁵
9 ¹³	D2 ⁵¹	7 ²⁰	W5 ⁵⁴	9 ⁴⁵	2 ¹⁵	7 ¹⁵	D2 ⁵¹	10 ³⁵	11 ³⁵	10 ³⁵	11 ³⁵	10 ³⁵	11 ³⁵	10 ³⁵	11 ³⁵
D11 ¹⁵	5 ²⁵	D7 ⁴¹	5 ⁵⁴	10 ¹⁰	S2 ⁵⁴	W8 ¹⁴	4 ⁵⁸	11 ³⁵	D6 ⁴²	11 ³⁵	D6 ⁴²	11 ³⁵	D6 ⁴²	11 ³⁵	D6 ⁴²
	W6 ²⁵	W8 ⁵⁹	D6 ²⁰		D8 ⁵⁹	9 ¹⁴	5 ³¹		7 ⁴¹						
	W7 ²¹	9 ⁵¹	8 ²²		8 ²²	11 ³⁵	D6 ⁴²		7 ⁴¹						
	8 ⁵²	D9 ¹⁸	8 ²¹		8 ²²		8 ²²		7 ⁴¹						
	11 ¹²	11 ¹²	10 ¹⁵		10 ¹⁵		10 ¹⁵		7 ⁴¹						
	L11 ¹²		D11 ¹²				D10 ²⁷		7 ⁴¹						
							11 ³⁷		7 ⁴¹						

W: Wochentags, Sa: Samstags, S: Sonntags, W*: Wochentags ausgenommen Samstags, D: D-Zug, L: Luxuszug.
 † Nur ab Maxau



Rheinholdt-Haus Baden-Baden
 Inh.: Erich Batschari
 Ältestes und größtes Spezialhaus Badens für
 Cigarren Cigaretten Rauchtabake
 Man verlange Preisliste!
 Für Wiederverkäufer günstigste Sonderpreise.

Sattlerei feiner Leder- und Reiseartikel
Karl Zürscher
 Kistenstrasse 7.
 Größtes Parfümeriewerkstatt, billigste Bezugsquelle für Herren- und Damen-Kleider, Schuwaren
E. Rosbusch
 Büttenstrasse 7.

Eduard Amend
 Telefon 1082 B.-Baden Langestr. 8
 Herren- u. Knaben-Konfektion, Herren-Artikel

Geschwister Knopf
 Größtes Kaufhaus am Platze

Jos. Meermann
 Gernsbacherstr. 13 u. 15 Tel. 770
 Weiß-, Woll- und Modewaren.

C. F. KOPF
 Langestraße 8 - Telefon 266
 Spezialhaus f. Gardinen
 Anfertigung nach Angabe.

Ludwig Finzer
 Lichtentalerstrasse 3
 Wäschehaus für Damen und Herren.
 Eigene Werkstätten Aussternern.

Albert Fromherz
 Manufaktur Modewaren Konfektion.
 Lange-str. 29

Fridolin Weißhaupt
 Herrenkonfektion u. Maßarbeit.
 Langestr. 29

Modehaus Gebr. Schmidt
 Damenkonfektion, Kleiderstoffe, Seidentoffe
Carl Beck, Wilhelmstraße 4
 Manufaktur- und Modewaren
 Aussteuer-Artikel Herren-Anzugstoffe
 Telefon Nr. 109 Solfenstr. 14
E. JACOBY
 Erstes Haus für Damen-Moden.

E. Lorentz, Lichtentalerstraße 25
 Kleiderstoffe, Seidentoffe, Damenkonfektion
 Joh. Schnürle, Langestraße 50
 Schuhwaren Mass und Reparaturen.

Schunhaus Karl Groß
 Baden-Baden, Weststadt
 empfiehlt sein reichhalt. Lager zu billig. Preisen

Genuß- u. d. Lebensmittel, Zigarren
Kaufhaus Jos. Huck
 12 Langestraße 12
 Billigste und beste Bezugsquelle für alle Artikel des täglichen Bedarfs.

Telephon Adolf Kaufmann Insel-15 u. 1524
 Fisch-, Wild- und Geflügelhandlung.

Leo Kah, Metzgerei u. Würsterei
 Langestraße 29
 Amoluxen, Langestr. 31
 Spezialgeschäft feiner Fleisch- u. Wurstwaren

A. Walter
 Landesprodukten-Großhandlung

Joseph Sucher
 41 Langestr. 41
 Telefon 904
 Kolonial-Delikatesswaren.

PIANOS
 Mäßige Preise
Hermann
 Langestr. 58 Tel. 473

Garage Brüderlein
 Inh.: Georg Heller.

Halbstoffwerk Obertsrot
 G. m. b. H.

Wiener Bazar Jul. Nachmann
 Solfenstrasse 20 - Tel. 201.

Möbelhaus Aug. Baer
 Büttenstrasse 10.

Möbelhaus Leopthien, Merkurstr. 4
 Ehemalige kompletter Einrichtungen - Billige Preise
Keramische Werke und Ofen-Fabrik Leo & Karl Marx, Baden-Baden
 Kachelöfen, Herde und Sidelungöfen.

Garage Zahler
 Merkurstrasse 11 - Tel. 186
 Adler-Verretung - Benzin - Oel - Gummi

Tn. Schneider, Säge- und Hobelwerk
 Baden-Oos - Tel. 241.

Gustav Joos, Gernsbacherstrasse 22,
 - Telefon 132, -
 Eisenwaren - Baubeschläge.
 Spezialität: Reinaluminium-Kochgeschirre
 in besten Qualitäten infolge reichhaltiger
 günstiger Einkäufe weit unter den heutigen
 Tagespreisen.
 Wärmeflaschen in verzinnt, vernickelt und
 Kupfer, größte Auswahl, billigste Preise.

Färberei u. chem. Reinigung J. Schmitz
 Inh.: H. Schnepf, Maximianstrasse 100.

Wilh. Hupka, Badenia-Drogerie
 Drogen - Chemikalien - Sanitätswaren
 Photo-Artikel.

SPORT-HAUS NAGELMENZ
 BADEN-BADEN

Garage Huse Auto-Wagen
 Lackiererei - Tel. 987.
 August Frey, Inh.:
 Jos. Frey, Brennmaterialienhandlung, Tel. 79

Stella-Lagermetall
 in 6 Qualitäten
 Verlangen Sie gratis Prospekt
Stella A.-G., Oos.

Brennmaterial sparen
Kachelöfen, Kachelherde
 von Carl Roth Nachf. (E. Löw) Oos.

Wahlmann & Ebert
 Baden-Geroldsau
 Dampfsägewerk und Holzhandlung.
 vormals
Gustav Weber Otto Dieterle & Cie.
 Baden-Lichtental
 Baugeschäft, Sägewerk, Holz- u. Innendekoration

Kaufhaus Emil Nachmann
 Gernsbach (Baden)
 Billigste Bezugsquelle für
Manufaktur, Weißwaren, Herren- und Damenkonfektion
 Möbel, sowie sämtliche Aussteuerartikel

Rud. Heitenmann, Solfenstr. 3a
 gegenüber der Reichspost am Leopoldplatz.
Spezial-Haus feiner Herren-Moden.
Josef Schneiderberger, Langestr. 20
 Schuhwaren. Eigene Werkstätte.

Sägewerke Baden-Baden
 G. m. b. H.
 Baden-Baden - Geroldsau
 - Telefon 268.

Ettlingen
A. Streit Manufaktur Modewaren

Joh. Seiter, Ettlingen
 Hut-, Mützen-, Schirm- und Sport-Artikel.
 Hut- und Schirmreparaturen.

Futterartikel, Kunst-däcker, Sämereien
 Groß- und Klein-Verkauf.
Ludwig Jaeck, Pforzheimerstrasse 88

Max Falk
 Kolonialwaren
 Mehl u. Futtermittel

Rentschler Söhne, Sägewerk
G. Schneider & Söhne
 Ettlingen bei Karlsruhe

Grosses Lager in Papieren und Kartons
 aller Art für sämtliche Verwendungszwecke.
Kaufhaus Freund & Co., Carl Beckers, Schuhwaren
 Ettlingen. Reparaturen jeder Art.

Hack & Blau
 Eisenwaren-Fabrik
 Telefon 47.

Loeser & Leonhardt
 Diamantwerkzeugfabrik.

Eisen- u. Metallgießerei
 G. m. b. H., Ettlingen. Telefon 144.
 Beste handhabungsfähige
Sprengstoffe
 für alle Zwecke
 wie Ammonsalpeter-Sprengstoffe, Silvit-Pikier-
 Sprengkörper, Sprengpulver, Sprengsalpeter,
 Sprengkapseln, Zündschnüre, elektr. Zünder,
 Zündapparate, Leitungsprüfer, Leitungsdraht etc.
Pulverfabrik Ettlingen (Baden)
 Tel. Nr. 8

Durlach
Ledertabrik Durlach
 Herrmann & Ettlinger G. m. b. H.
 Durlach bei Karlsruhe (Baden).

Weingrosshandlung
 Branntwein-Brennerei - Likör-Fabrik
Eugen Scherer
 Durlach (Baden).

Melany & Steponit, Durlach
 Fernsprecher Nr. 89 Hauptstrasse 48-50.
 Werkzeuge u. Beschläge
 Haus- und Küchengeräte.

Gritzner : Durlach
 Nähmaschinen - Fahrräder.

Arnold Biber
 Pforzheim - Durlach
 Fabrik zahnärztlicher Einrichtungen
 Eisen- und Metallgießerei.



Benzwerke Gaggenau